

Predigt über Markus 10, 13- 16 (Pfr. O. Ruoff, Palmsonntag 2019)

Nach 3 anstrengenden Taufen gerade habe ich mir eine kleine Stärkung verdient. Eine extra Portion Milch. Kinderschokolade – die ess ich besonders gerne. Und die ist ja angeblich auch so gesund. Es gab für Kinderschokolade mal den Werbespruch: *"Was für Kinder gut ist, kann für Erwachsene nicht schlecht sein!"* Ob diese Schokolade für Kinder und für Erwachsene wirklich gut ist, das ist dann wohl doch zu bezweifeln. Aber der Werbespruch gefällt mir: *"Was für Kinder gut ist, kann für Erwachsene nicht schlecht sein!"* Dieser Satz könnte glatt ein Kommentar sein zum heutigen Predigttext. Die Geschichte von der Segnung der Kinder, die wir vorhin schon einmal vor der Taufe gehört haben. Eine Geschichte, in der Kinder zum Vorbild für die Erwachsenen werden, wo wir Erwachsenen eingeladen werden, von den Kindern zu lernen. Denn was den Kindern dort Gutes widerfährt, das ist auch für die Erwachsenen gut und wichtig. Ich lese Markus 10, 13-16.

Einige Leute brachten Kinder zu Jesus. Er sollte sie segnen. Aber die Jünger wiesen sie schroff zurück. 14 Als Jesus das merkte, wurde er zornig und sagte zu ihnen: »Lasst doch die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht daran. Denn für Menschen wie sie ist das Reich Gottes da. 15 Amen, das sage ich euch: Wer sich das Reich Gottes nicht wie ein Kind schenken lässt, wird nie hineinkommen.« 16 Und er nahm die Kinder in die Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

1) Kinderreich

Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen, Mutter von 7 Kindern, hat in einem Interview einmal folgendes berichtet: Als sie zusammen mit ihrer Familie Urlaub in den USA gemacht hat, ist sie eines Tages mit ihren 7 Kindern in einen Supermarkt gegangen. Als der Filialleiter sie mit den ganzen Kindern gesehen hat, ist er zu ihr hingegangen und hat sie angesprochen. Mit einem strahlenden Lächeln hat er zu ihr gesagt: „You are blessed“ - „Du bist gesegnet“. Einige Wochen später war Frau von der Leyen mit ihrer Kinderschar in Deutschland in einem Supermarkt. Auch dort kam der Filialleiter auf sie zu. Aber nicht mit einem strahlenden Lächeln, sondern mit ernster Miene. Und ganz streng hat er mit Blick auf die Kinder gesagt: „Dass die mir hier aber nichts anfassen.“

Sicher gibt es auch in den USA unfreundliche Filialleiter und in Deutschland nette. Aber vielleicht sind diese beiden unterschiedlichen Reaktionen auf die Kinderschar auch ein wenig typisch. Wo Kinder vor allem als Belastung, als Einschränkung der eigenen Selbstverwirklichung und als wirtschaftliches Risiko verstanden werden, da gibt es auch weniger Kinder. So wie das in Deutschland der Fall ist, auch wenn der Trend zuletzt ein wenig anders war. Wo Kinder als ein Reichtum verstanden werden, wo Kinder als Geschenk, als Gabe, als Segen Gottes verstanden werden, da gibt es Kinder und da geht man dementsprechend mit ihnen um. So ist das heute, so war das auch damals vor 2000 Jahren.

Bei den Griechen und Römern war es damals ganz normal, dass Familienplanung per Abtreibung durchgeführt wurde. Oder, wenn es dafür zu spät war, hatte der Familienvater das unbestrittene Recht, unerwünschte Kinder auszusetzen oder zu töten. Kinder waren Verfügungsmasse der Erwachsenen. Dieser Umgang mit Kindern bei Griechen und Römern war für die Juden ein Gräueltat. Abtreibung, Kindesaussetzung oder Kindestötung war völlig ausgeschlossen, weil das im Widerspruch stand zum Glauben an Gott. Weil Kinder nicht Verfügungsmasse sind, sondern Gabe Gottes. Gut für die Kinder, wo das so gesehen und geglaubt wird, damals und heute.

Die Eltern damals in der Geschichte, die haben das so gesehen: Sie verstehen ihre Kinder als Gabe Gottes, und deswegen wollen sie, dass ihre Kinder gesegnet werden. Sie wollen, dass ihre Kinder mit Gottes Nähe in Berührung kommen. Und sie haben wohl zumindest eine Ahnung davon, dass die Nähe Gottes in diesem Jesus zu den Menschen gekommen ist, spürbar, berührbar geworden ist. -

Wenn heute bei uns Kinder getauft werden wie Ilai, Constantin und Leonore vorhin, dann steckt da ja auch die Überzeugung, zumindest die Ahnung dahinter: Kinder sind Gabe Gottes. Und deswegen ist es gut und richtig, sie auch in seine Nähe zu bringen.

Damals wurden die Kinder gesegnet, vorhin nach der Taufe habe ich die Kinder gesegnet gesegnet. Unser Wort „segnen“ kommt von dem lateinischen Wort „signare“, und das heißt „zeichnen“, „mit einem Zeichen, mit einer Signatur versehen.“

Als ich Ilai, Constantin und Leonore vorhin gesegnet habe, da habe ich ihnen dabei auf der Stirn das Kreuzeszeichen gemacht. Das Kreuzeszeichen sieht aus wie ein Plus. Und es hat auch die Bedeutung von einem großen Plus für mein Leben. Das Kreuzeszeichen sagt über mein Leben: *„Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganz egal ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu.“* So hat

Jürgen Werth es in einem Lied ausgedrückt.

Der Segen für die Kinder vorhin, der Segen für einen Menschen sagt nicht, dass im Leben dieses Menschen immer als glatt und schön und angenehm sein wird. Segen ist ja keine Schluckimpfung. Aber das Kreuzeszeichen sagt: Auch wo es in unserm Leben schwere Zeiten gibt, wo es Leid gibt, auch dann, wenn es einmal ans Sterben geht, auch dann sind wir nicht allein und verlassen. Denn das Kreuzeszeichen verweist uns auf Jesus, der an das Kreuz gegangen ist – und in dieser Woche werden wir darin ja besonders erinnert. Jesus, der ans Kreuz gegangen ist, weil er auch in Not und Leiden und Tod uns Menschen nahe sein will. - Die Eltern damals wollen ihre Kinder in die Nähe Gottes bringen, wollen, dass Jesus sie segnet. Wenn wir unsere Kinder segnen lassen, wenn wir selbst gesegnet werden, dann wird uns da zugesagt: Du bist gewollt, Du bist wichtig, du bist in Gottes Augen wertvoll. Und das kann ein Leben reich machen. Kinderreichtum – das war der erste Gedanke. Jetzt noch ein zweiter:

2.) Von den Kindern lernen

In der Geschichte dachten die Jünger wahrscheinlich: Der Glaube, und alles, was damit zusammenhängt, das ist etwas für Erwachsene, jedenfalls noch nichts für Kleinkinder. Die können das ja noch gar nicht richtig verstehen. Deswegen würden sie Jesus nur stören. - Jesus sieht das aber ganz anders. Hier ist eine der wenigen Stellen in der Bibel, wo Jesus mal richtig sauer wird. Weil er sagt: „Gott und der Glaube an ihn, natürlich ist das auch schon etwas für Kinder. Gerade für Kinder ist es etwas.“ Und dann werden die Kinder sogar zum Vorbild für die Erwachsenen: „*Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, der kommt nicht hinein.*“

An einer anderen Stelle (Matthäus 18, 3) sagt Jesus das noch drastischer: „*Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht in Gottes Reich hinein.*“ - „Werden, wie die Kinder“, das heißt sicherlich nicht, dass Glaube etwas Kindisches wäre, nur etwas für naive Menschen. Es ist erlaubt und es ist wichtig, dass wir den Glauben auch kritisch hinterfragen. Nicht alles einfach schlucken, was der Pfarrer sagt, oder was in der Bibel steht. Kritisches Nachfragen ist erlaubt und ist wichtig im Glauben. Aber hoffentlich nicht nur Fragen stellen, sondern dann auch wirklich nach Antworten suchen. „Was meinen bestimmte Aussagen im Glaubensbekenntnis eigentlich, mit denen ich so meine Probleme habe? Wie sind denn bestimmte Texte in der Bibel zu verstehen, die ich seltsam finde?“ - Nicht auf alle Fragen gibt es befriedigende Antworten. Aber zumindest manche Fragen lassen sich durchaus klären. Wenn man sie ausspricht, wenn man darüber redet. Unsere Gemeinde soll ein Ort sein, wo man auch seine kritischen Fragen stellen kann. Weil die auch zum Glauben dazugehören. -

Von den Kindern lernen, werden wie die Kinder, das heißt nicht, unkritisch sein und naiv. Das sind Kinder ja auch gar nicht, die fragen oft ganz genau nach, wenn sie etwas nicht verstehen oder etwas wissen wollen. Und auch darin können uns Kinder Vorbilder sein.

Werden wie die Kinder, das heißt auch nicht, dass man rein und unschuldig wie die Kinder werden sollte oder könnte oder müsste. So sind Kinder ja durchaus auch nicht immer: Rein und unschuldig: Ich fürchte, es wird des öfteren Momente geben, wo Sie Ihre Kinder ganz und gar nicht für Engel halten werden. Kinder sind nicht einfach rein und unschuldig, sondern können wie wir Erwachsenen durchaus auch egoistisch oder gemein oder grausam sein.

Von den Kindern lernen, d.h. wohl vor allem, dass wir uns wie Kinder beschenken lassen. Vor einiger Zeit wollte ich einen Besuch machen und dazu ein Geschenk mitnehmen. Meine Frau hat das Geschenk eingepackt. Unsere Tochter Lisa war da noch ganz klein, 17 Monate alt. Als sie das Geschenk gesehen hat, hat sie gesagt: „Geschenk. Lisa“. Sie wollte das Geschenk für sich. Und als ich gesagt habe: „Nein, das ist nicht für dich“, da hat sie protestiert und gesagt: „Burtstag.“ In ihrem Bilderbuch hatte sie nämlich gesehen, wie das Schwein zum Geburtstag ganz viele Geschenke bekommen hat. - Nun, das hat ihr alles nichts genützt. Aber es zeigt doch, wie unverkrampft Kinder mit Geschenken umgehen: Sie möchten gerne Geschenke bekommen, sie lassen sich gerne beschenken. - Das ist bei uns Erwachsenen oft ja nicht so. Manchmal sagen wir es, manchmal denken wir es auch nur: „Ich lass mir doch nichts schenken.“ Wir meinen oft: Wertvoll, wichtig, liebenswert sind wir durch das, was wir leisten. Und ganz schwierig wird es dann, wenn wir einmal versagen oder nichts mehr leisten können. - Oft wird so auch der christliche Glaube verstanden: Als etwas, wo ich etwas leiste: Ich bin ein guter Mensch, bemühe mich zumindest manchmal darum – deswegen muss der liebe Gott doch eigentlich ganz zufrieden mit mir sein. - Jesus sagt was anderes: Er sagt, dass wir in Gottes neue Welt nicht durch das kommen, was wir machen und tun und leisten. Sondern dadurch, dass wir uns beschenken lassen, so wie Kinder sich beschenken lassen. Gerade kleine Kinder tun ja nichts dafür, leisten nichts dafür, dass ihre Eltern sie liebhaben und für sie sorgen. Sie sind da ganz passiv, sie empfangen und lassen sich beschenken. Und reagieren

hoffentlich irgendwann einmal auf dieses Geschenk der Liebe, indem sie die Eltern zurücklieben. - Genau so funktioniert der christliche Glaube: Die Taufe von Ilai, Constantin und Leonore vorhin und die Geschichte von der Segnung der Kinder zeigt: Gottes Vergebung, seine Liebe und Zuwendung gibt es gratis, als Geschenk. Die Kinder haben sich das nicht irgendwie vorher verdient. Wir sind gefragt, ob wir in dem Sinne, immer wieder neu, wie die Kinder werden. Uns beschenken lassen. Und auf Gottes Geschenke reagieren wie die Kinder: Mit Dankbarkeit und Gegenliebe. -

Therese von Lisieux. Ordensschwester und in der katholischen Kirche als Heilige verehrt, hat einmal sehr treffend ausgedrückt, was es heißt, zu werden wie die Kinder: Sie sagt: *"Mich größer machen ist unmöglich. Ich muss mich ertragen, wie ich bin, mit all meinen Unvollkommenheiten. Aber ich will das Mittel suchen, in den Himmel zu kommen, auf einem kleinen Weg. Ich möchte einen Aufzug finden, der mich (...) emporhebt. Denn ich bin zu klein, um die beschwerliche Treppe der Vollkommenheit hinaufzusteigen. Der Fahrstuhl, der mich zum Himmel emporheben soll, deine Arme sind es, o Jesus! Dazu brauche ich nicht zu wachsen; ich muss klein bleiben, ja mehr und mehr es werden!"*

In dem Sinne sollen wir werden wie die Kinder. Denn hier stimmt der Satz: "Was für Kinder gut ist, kann für Erwachsene nicht schlecht sein!" Amen